

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

200 (27.8.1896) II. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich groß mal.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch die Postanstalt
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Postgebühr 2 Mark
50 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Kirchstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühren:
Die 1spaltige Kolonnenzeile
über deren Raum 20 Pf.,
im Restamentheile 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenützte Stellen
werden nicht aufbe-
halten und können nachträg-
lich Honorar-Ansprüche
Berücksichtigung finden.

Nr. 200. II. Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag, den 27. August

1896.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Aug. Die in der Mitteilung des Reichs-
Anzeigers erwähnte Erklärung des Reichskanzlers in der Reichs-
tagssitzung vom 18. Mai lautet wie folgt:

Es ist seit langen allgemein anerkannt, daß unsere Militärstraf-
gerichtsordnung der Verbesserung bedarf und daß die deutsche Armee
ein einheitliches Strafverfahren nicht entbehren kann. Das hat
denn geführt, daß schon vor längerer Zeit, wie Sie wissen, mit der Aus-
arbeitung einer neuen Militärstrafgerichtsordnung begonnen worden ist.
Der Entwurf einer solchen ist nunmehr so weit vorbereitet, daß ich die
bestimmte Erwartung hegen darf, denselben im Herbst d. J. den gesetz-
gebenden Körperschaften des Reiches vorlegen zu können. Derselbe wird
vorwiegend die Besonderheiten, welche die militärischen Einrich-
tungen erheischen — auf den Grundzügen der modernen Rechtsanschau-
ungen aufgebaut sein.

re. Vom Rhein, 25. Aug. Ein bedeutendes Unternehmen auf dem
Gebiete der Arbeiterfürsorge haben angesehen Industrielle in
M. Gladbach unter dem Namen „Wohnungsverein für M. Gladbach“
gegründet. Der Zweck des Vereins ist, durch Besserung der Wohnver-
hältnisse der Arbeiter die Gesundheit der Bevölkerung zu heben. Um es den Arbeitern
gesundheitlicher und sittlicher Beziehung zu heben. Um es den Arbeitern
zu erleichtern, sich bessere Wohnungen zu beschaffen, wird der Verein
zunächst eine Nachweise für leerstehende oder zu einem bestimmten
Zeitpunkt zu vermietende Wohnungen einrichten. Außerdem soll die
Beschaffenheit der Wohnungen durch geeignete Organe kontrolliert werden,
mit besonderer Berücksichtigung der genügenden Größe in Bezug auf
die Zahl der Familienglieder der Arbeiter. Durch den persönlichen
Verkehr der Organe des Vereins mit den betreffenden Familien soll der
Sinn für Häuslichkeit und geordnetes Familienleben gehoben werden.
Für Förderung des Sparfaktors soll, behält der Verein sich die Errichtung einer
Wohnungsparke vor. Außerdem wird der Verein das Kostengänge-
wesen nach Möglichkeit bekämpfen. Die an Arbeiterfamilien überwiesenen
Mittel sollen in der Regel als Darlehen gelten, mit der moralischen
Verpflichtung der Rückzahlung, wenn bessere Verhältnisse wie das Mit-
berühren der Kinder dieses möglich machen. Bis jetzt sind bereits
4500 Mk. regelmäßiger Jahresbeiträge gesammelt worden; man hofft
jedoch, daß man später jährlich mindestens 9000 Mk. zur Verfügung
haben wird.

Ausland.

Schweiz.

A Bern, 22. Aug. Nachdem die Beamten des Bierschrotts
angehen, daß sie den beschlagnahmten Zweck nicht erreicht hatten und
nicht einmal erreichen würden, indem die von ihnen inoffizielle Maß-
regel teils an der soliden Organisation der Bierbrauer, teils an der
Wichtigkeit der Substitutions scheiterte, haben sie beim Vorstand des
Brauerverbandes Unterhandlungen zur Aufhebung des Boykotts ange-
regt. Die Bierbrauer ihrerseits veranstalteten eine außerordentliche Ge-
neralversammlung, um in dieser Sache Beschluß zu fassen. Das Ergeb-
nis dieser Versammlung dürfte inoffiziell kaum nach dem Geschmack der
Boykottführer sein. Ist doch die Bedingung, unter welcher die Bierbrauer
Freiwillig schließen wollen, fast der Forderung auf Uebergabe auf Gnade
und Ungnade zu vergleichen. Die Bierbrauer, die vor der Zeit des Boy-
kotts eine unter Mitwirkung der Arbeiter zustande gekommene Arbeits-
ordnung anerkannt hatten, stellen nun, ganz unabhängig von den Ar-
beitern, eine Arbeitsordnung auf, an die sich die Arbeiter einfach zu
halten haben. Allerdings hat der Bierbrauerverband bei Festsetzung die-
ser Arbeitsordnung wesentliche Bestimmungen aus der früheren übernom-
men, und im allgemeinen werden sich ja die Arbeiter dabei nicht schlecht
stellen, sowohl was die Arbeits- als was die Wohnverhältnisse anbetri-
ft; der Boykott ist aber nicht beibehalten und ebenso der von den
Arbeitern seinerzeit verlangte Mindestlohn. Und die Bier-
brauer geben sogar noch weiter und geben ihren Arbeitern den 1. Mai
frei. Ueberhaupt waren die Arbeiter bei Aufstellung der Arbeits-
ordnung sehr zurückhaltend, aber unerbittlich sind nun die „Brau-
herren“ hinsichtlich der Nachfrage. Und um diese handelt es sich ja
keinem Boykott. Die Generalversammlung des Brauerverbandes nahm
keine neue Bestimmung in die Arbeitsordnung auf; „sein Verbands-
mitglied ist verpflichtet, irgend welches Arbeitsnachweisbureau zu be-
suchen.“ Mit Bezug auf die Kündigung und Entlassung wollen sich die
Bierbrauer in Zukunft ausschließlich an die Bestimmungen des Fabrik-
gesetzes und des Disziplinarrechtes halten. Was nun die direkten
Präsidentenpräliminarien betrifft, so erklären sich die Bierbrauer im Prinzip
nicht einverstanden, daß die wegen des Boykotts entlassenen Gehilfen
nach Aufhebung des Boykotts wieder angestellt werden, allein sie er-
klären ausdrücklich, daß sie sich auch in dieser Richtung nichts vorzuschreiben
lassen wollen, sondern daß es jedem einzelnen Verbandsmitglied frei-
gestellt bleiben soll, die betreffenden Arbeiter wieder anzustellen oder nicht.

England.

London, 24. Aug. Der Manchester „Guardian“ bestätigt die

Schon etwas vom Festzug.

Maureverien von A. v. F. (Nachdruck verboten.)

Wieder tönt das Horn und ein heiteres Bild aus der Rococo-
zeit zeigt uns den nun folgende Jagdzug des Markgrafen Karl
Wilhelms, des Gründers von Karlsruhe. Mit Kavaliere,
Damen, Pflanz- und Hundenzucht er aus von seinem neuen Resi-
denzschloß, um in den umliegenden Forsten zu jagen. Ein tapferer
Soldat und verdienter Meerführer, widmete Karl Wilhelm in seiner
27jährigen Regierung 1709 bis 1738 auch den Finanzen und der
Verwaltung seines Landes eifrig, umsichtige und erfolgreiche Für-
sorge. Seine Erholung aber suchte er mit Vorliebe auf der Jagd,
zu deren Pflege er auch das Jagdschloß Karlsruhe gründete. —
Wie kleidam ist gerade diese Tracht mit dem Dreispitz, den auch
die Damen tragen, dem gepuderten Haar und den enganliegenden
Jacken mit Spitzenjabot. Wie veranlagt der Markgraf aussieht,
wie stolz er um sich schaut — ob er wohl eine Ahnung hatte, daß
fast all die Waldwege, die er damals durchritt, nach kaum zwei-
hundert Jahren menschengefüllte Straßen sein würden und daß
das eines Tages Tausende und Tausende zusammenkommen würden,
ihn jubelnd zu begrüßen.

Der personifizierte historische Zug ist vorüber, das heißt die
Erinnerung an Karl Friedrich, den ersten Großherzog von Baden,
schließt sich hier folgerichtig an durch das von vier stämmigen
Bauern getragene, blumengeschmückte Denkmalmodell, wie es von
Schwanthaler gefertigt auf dem Karlsruher Schloßplatz steht. Die
höflichsten Bannermädchen in ihrem besten Staat und Bürger-
meister mit Amtsketten umgeben die Träger. Lang und segensreich
war die Regierung dieses Großherzogs, und daß gerade Landleute
seinem Denkmal das Ehrengelände geben, soll des Volkes Dankbar-
keit für die Aufhebung der Leibeigenschaft andeuten. Auch sind
die Träger zugleich die Vertreter der von Karl Friedrich neu er-
worbenen Landesteile.

Damit schließt die Gruppe der Jäger ab und ihr folgt die
den Huldigungsparaden begleitende Gruppe. Acht prächtige Fan-
farenbläser zu Pferd in dunkelvioletem Kostüm mit gelben Leder-
kollern reiten den Herold voraus, diesen aber wieder zwei Be-
gleiter zur Seite. Es ist ein prächtiges Kostüm, welches diese drei
Medien auszeichnet, in leichtem Violett mit Einfäsen von Gold-
brokat und leichtgelbem Atlas; der Mittlere trägt den von einer

Nachricht von der Expedition des Kongostaates gegen
die Mahditen und fügt hinzu, daß die englische und die Kongo-
regierung vollständig im Einvernehmen handeln.

Baden und Nachbarländer.

*** Gerlachshausen, 25. Aug.** Die hiesige Großh. Taub-
stummenanstalt war im Schuljahr 1895/96 von 97 Zöglingen
besetzt, wovon 1 austral. Knaben waren es 55, Mädchen 41, Ka-
tholiken 54, Protestanten 37, Israeliten 5.

*** Königfeld, 24. Aug.** Das 14jährige Töchterchen des Weg-
gers und Gastwirts J. Haller in Dunningen spielte an einem Tage,
das im Garten in die Erde gegraben und halb mit Wasser gefüllt
war, fiel mit dem Kopfe und dem Oberkörper in dasselbe hinein
und wurde von der 12jährigen Schwester, die nach ihm gefand
wurde, tot herausgezogen. Wieder eine Warnung, kleine Kinder
nicht unbeaufsichtigt zu lassen.

*** Baden-Baden, 26. Aug.** In Bühl hat sich, dem „Bad-
Tabl.“ zufolge, eine entsetzliche Bluttat zugetragen. In einer
Schlägerei wurde dem verh. Fuhrmann von Kappel-Windel,
Bater von 3 Kindern, durch einen Schreinergehilfen von Altschweier
mit einem Messer der Leib aufgeschlitzt. Der Schwerverletzte
wurde in das städtische Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen
seiner Verletzung erlegen ist. Der Täter hat sich freiwillig der
Polizei gestellt.

*** Schönau im Schwarzwald, 23. Aug.** Der hiesige Luft-
kurort ist mit Kurgästen förmlich überfüllt. Täglich zählt Herr
Wißler zur „Sonne“, welches Hotel durch An- und Neubau und
durch Anlagen bedeutend verschönert und vergrößert wurde, durch-
schnittlich 100 Gäste in dem für die Kurgäste reservierten Saal.
Auch die andern Gasthöfe: „Ochse“ u. s. w. sowie die Privat-
häuser sind stark besucht. Unter solchen Umständen könnte bei
günstigen Spätsommer- und Herbstwetter die Saison eine recht
lohnende werden. Dieser Tage kam per Fuhrwerk ein Herr mit
Familie an, der schon 8 Tage auf der Fahrt nach einer Sommer-
reise im Nirgendwo ein Unterkommen findet. Auch hier war
seines Weibens nicht. Zur Not fand er mit den Seinen ein Unter-
kommen für die Nacht, um am Morgen die Suche fortzusetzen.
Auch Todmoos soll förmlich überfüllt sein.

*** Aus Baden, 26. Aug.** Mannheim. Die Stadtver-
ordnetenwahlen werden am 20. September ihren Anfang
nehmen. — Wertheim. Vor 8 Tagen hat ein vollständig
blinder Mann namens Weber aus Höpplingen den 5 Stunden
weiten Weg von Höpplingen nach Wertheim allein ohne jede Be-
gleitung zu Fuß zurückgelegt. — Wörlingen. Die Glas-
fabrik ist ohne Einrichtung für 71 000 Mk. an Herr Karl Otto jr.
in Wörlingen übergegangen. Der Aufschlag für die Gebäude betrug
125 200 Mk. Herr Otto trat kurz darauf das Anwesen wieder an
die Herren Gebrüder Wöhlinger in Stuttgart um die Summe von
71 800 Mk. käuflich ab. — Furtwangen. Im Zinten Bregen-
bach, Gemeinde Neustadt verunglückte der 3 Jahre alte Leo Walter
dadurch, daß eine als Mäuseschale benutzte sog. Schlüsselbüchse los-
ging. Der Schuß drang dem Knaben in den Unterleib und führte
nach wenigen Stunden den Tod herbei. — Furtwangen. Ver-
haftet wurde der verheiratete Schreiner Wilhelm Nägele. Vater
von 6 Kindern. Er soll sich im Wald eines Sittlichkeitsverbrechens
an der 31 Jahre alten ledigen, taubstummen Karoline Spiegelhalter
schuldig gemacht haben. — Büllendorf. Das Krieger-
denkmal wird anfangs nächsten Monats aufgerichtet sein und
die Einweihungsfeierlichkeit am 20. September stattfinden. —
Mössbach. Verhaftet wurde der 41 J. alte verheiratete Haupt-
lehrer Hermann Albrichter, der sich an einem Schulfest vergangen
haben soll. — Urloffen. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, das
Jahres hatte, wurde der 21 Jahre alte August Wöbner und dessen
19 Jahre alte Schwester Elisabeth Wöbner verhaftet. — Simons-
wald. Ein hiesiger Tagelöhner ist nicht abgelassen auf den Leim
gegangen. Vor einigen Wochen kam zu demselben eine Frauen-
person mit einem 6 Wochen alten Säugling und bat ihn, diesen
gegen Vergütung in Pflege zu nehmen; sie werde in den nächsten
Tagen mit dem Vater des Kindes wieder kommen, um den Ver-
pflanzungsvertrag abzuschließen. Der Leichtgläubige fragte nicht nach
Namen und weiterem — paßt aber auch heute noch auf das Er-
scheinen der Eltern.

*** Rheinfelden, 24. Aug.** Hier fängt es nachgerade an, un-
heimlich zu werden. Wie berichtet, verschwand unlängst ein
geachteter Bürger aus bad. Rheinfelden spurlos. Jetzt wird von

der schweizerischen Seite ein ganz ähnlicher Fall gemeldet. Die
„Vollstimme aus dem Fricthal“ schreibt darüber: „Fritz Hasler,
Baumeister von Madiswyl (Kanton Bern), war letzten Samstag
in Geschäften in Rheinfelden und übernachtete bei einem Bekann-
ten. Am Sonntag Morgen entfernte er sich in aller Frühe und
ist seither weder zu seiner Familie zurückgekehrt, noch hier mehr
gesehen worden. Der Vermählte ist 1853 geboren, mittelgroß, von
turbulentem Körperbau und trug graue Kleidung.“

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 26. August.

P.C. Zum Jubiläumsoffiz. Für den Festzug ist nun die ge-
wünschte Einrichtung getroffen worden, nach der es auch den Fest-
zugsteilnehmern ermöglicht ist, den Zug in seiner ganzen Aus-
dehnung sehen zu können: die Aufstellung des Zuges erfolgt in
Duseiform auf der Durlacher Allee (zwischen Georg-Friedrich-
und Tullastraße) und auf der Südseite der Gerwigstraße, die be-
sonnlich eine Doppelstraße ist (zwischen Tulla- und Sternbergstraße)
und war so, daß die Gruppe I in der Gerwigstraße als letzte zu
sehen kommt; beim Abmarsch übernimmt dann diese Gruppe die
Führung und defilert auf der Nordseite der Gerwigstraße bis zur
Tullastraße, durch die Tullastraße und Durlacher Allee an den
übrigen Gruppen, die sich in bestimmter Reihenfolge anschließen,
vorbei und betritt beim Durlacherthor die Kaiserstraße. Die 4 größ-
ten Wagen sind auf dem Durlacherthorplatz aufgestellt und treten
beim Vorbeimarsch des Zuges in die betreffenden Gruppen ein.
Innerhalb der Stadt erfährt die früher bestimmte Zugrichtung
keine Aenderung (Kaiser-, Waldhornstraße, Groß-, Schloß-, am
Theater vorbei bis Ecke Waldstraße und Schloßplatz, längs des
Schloßplatzes bis zur Kronenstraße, Kaiserstraße bis Ecke des
Marktplatzes, längs dessen östlicher Seite um die am Südende des
Marktplatzes errichtete Jubiläumssäule herum, am Rathaus vor-
über zurück zur Kaiserstraße, durch dieselbe bis zum
Kaiserplatz). — Von einer festlichen Beleuchtung der Stadt war
aufgrund von Seiten des Festausschusses Abstand genommen worden,
um im Sinne des hohen Jubilars zu den damit verbundenen
größeren Ausgaben keine Veranlassung zu geben. Nachdem es sich
jedoch gezeigt hat, daß ein großer Teil der Einwohnerschaft aus
eigenem Antriebe eine Illumination der Häuser beabsichtigt, hat
der Stadtrat beschlossen, auch die durch ihre Lage in Betracht
kommenden städtischen Gebäude zu beleuchten. Der Zeitpunkt für
den Beginn der Beleuchtung ist auf den 9. September, abds. 8 Uhr,
festgesetzt. — Den Jubelstern von Tribünenplätzen auf dem Schloß-
platz wird empfohlen, sich möglichst frühzeitig, jedenfalls nicht nach
11 Uhr vormittags auf die Tribünen zu begeben, da durch die
notwendigen Abperrungen und durch die Anammlung des Publi-
kums der Zugang zu den Tribünen bis zum Vorbeimarsch des
Festzuges nicht freigehalten werden kann. — Beim Huldigungsparade
in der Festhalle hält die Ansprache an S. K. H. den Großherzog
der Präsident der 2. Kammer der Landstände, Herr Oberbürger-
meister Gönner. An die Ansprache schließt sich der Vortrag der
alten badischen Nationalhymne (nach Angaben von
Chr. Godelius). — Am 9. September wird die Sanitätswoche im
Rathause ver Doppelt. Für die Dauer des Festzuges werden beim
Durlacherthor und auf dem Schloßplatz, nachmittags beim Volks-
fest in der Warmehalle auf dem Festplatz Sanitätswagen auf-
gestellt.

*** Photographische Aufnahme.** Nach der Rückkehr des Leib-
Grenadier-Regiments Nr. 109 von der Übung fand gestern Besor-
mitung zwischen 11—12 Uhr eine photographische Aufnahme des ge-
samten Regiments und der alten Kaserne durch Hophphotograph
Schuhmann statt.

*** Der neue Buchdruckertarif,** der zwischen den Vertretern
der Prinzipale und der Gehilfen vereinbart worden und am 1.
Juli in Kraft getreten ist, wurde bisher von sämtlichen hiesigen
Buchdruckereien, mit Ausnahme von zweien, angenommen. In der
einen dieser Druckereien, nämlich in derjenigen der „Badischen
Presse“, ist es nun infolge von Differenzen zwischen dem Prinzipal
und den Gehilfen, die am Samstag die Kündigung eingereicht
hatten, heute zum plötzlichen Austritt des gesamten technischen Per-
sonals gekommen.

*** Für Münzensammler!** Ein Abomment der „Bad. Landesztg.“
ist im Besitze einer Kupfermünze, deren eine Seite ein großes S
mit darüber befindlicher Krone und ein verschlungenes Band zeigt,

Buch, letztere mit Schwert und Waze. — Von den Balustraden
der Galerie hängen farbenprächtige Teppiche herab, während gol-
dene Amorettengruppen blühende Zweige emporhalten.

Dem Wagen geben huldigende Festzugfrauen mit goldenen
Palmschleifen das Geleit, teilweise die Blütenfestons des Wagens,
teilweise die Protaschlepp des Baldachins tragend, denn wie zum
größten Hoffeste ist dieser Huldigungsparade förmlich mit einem
riesigen manteau de cour angezogen. — Es ist ein ungemein farben-
prächtiges buntes Bild, das diese ganze Gruppe bietet und das
noch erhöht wird durch die nicht minder schöne nachfolgende Gruppe,
welche die Beziehung des fürstlichen Jubilars zur Begründung
des deutschen Reiches zum Ausdruck bringt. Sie ist deshalb auch
Reichsgruppe genannt. Ein stolzer Herold auf prächtigem Schimmel
trägt das Reichsbanner, dessen Schüre von vier Wagen getragen
werden; vor ihm her reitet je ein Ritter des Karl-Friedrich-Ver-
dienstordens und des Eisernen Kreuzes, der erstere mit dem badi-
schen Banner, der zweite mit dem Hohenzollernbanner, gleichsam
so die Ruhmesthaten der deutschen Armee aus den Jahren 1870
und 1871 symbolisierend. Beide Ritter in blanker Rüstung tragen
auf der Brust die großen Ordensinsignien und auf den Helmen die
badischen Greifen und den preussischen Kar. Die Pferde sind
reich mit Turniergehängen geschmückt, an den Seiten hängen die
Wappenschilder beider Ritter. Links und rechts von letzteren schrei-
ten stolz zwei Schildknappen einher, denn sie tragen die Schilde des
deutschen Reiches, den Reichsadler, umrahmt von den Wappen
sämtlicher deutscher Bundesstaaten.

Mit diesem an die große Zeit der nationalen Wiedergeburt
des deutschen Reiches anknüpfenden Bilde dieser Gruppe schließt
die Abteilung XI und geht über auf die deutsche Armee — oder,
wie es im Zugprogramm betitelt ist: das Volk in Waffen.

Berühmtes.

— Ein „Dichter“ als Schlangenmensch. Herr Otto
Julius Bierbaum macht die schwierigsten Sachen ohne alle Appa-
rate. In einem Gedicht „Gurra, die Liebe!“, welches in dem
„L. W.“ soeben erschienen ist, arbeitet er in folgender Weise:
„Ich lach' in die Mächte, ich lach' in den Tag,
Ich lasse die Brust mir, wo Deine Brust lag!“

der großen und raschen Toren hinter sich haben. Ich begnüge mich mit lässlichen Spazierfahrten von 30 Kilometer, in Gesellschaft einiger Freunde väterlichen Aussehens wie ich. Durch die Sportpathe, Kameradschaft und Bruderschaft, das die ungeheure Familie von Beobachtern vereinigt. Mit Bewegung folgte ich den sportlichen Ereignissen und den Kämpfen und Siegen unserer Champions.

Diese Kämpfe schufen uns eine traumhafte Jugend. In der Jugend in gewandten Göttern werden wir versprochen haben, die wir sehen; die gegenwärtigen werden wir verschwinden lassen die, die man kann erhebt. Der Touristenfahrer strengt sich an und kämpft körperlich und moralisch, auch gegen die ungünstigen und immer neuen Schwierigkeiten der Route und der Umstände.

„Sie strengen also nicht, ein Geschlecht von „runden Rücken“ erwachsen zu lassen?“

„Ein Geschlecht von Rundrücken?“ Eine köstliche Erklärung der Kämpfer. Unsere Leute haben mit diesen Wägen schon aufgeräumt. Und wenn es wahr wäre? Wann wäre unsere Schöpfungsbewertung falsch, und die Schönheit von heute die Hässlichkeit von demnach?

Was wäre es überhaupt darauf an, wenn die Generationen kräftiger, mutiger, fortgeschrittener werden? Als Mensch bin ich nicht beunruhigt und als Räder sehr ich merkwürdige Massen von Rädern vorwärts, wenn der Atomismus sein unaussprechliches Wert gefasst und das Rad keine Umwälzung in den modernen Sitten vollendet hat.“

„Ich sehe“, sagte ein Interlocutor, „daß der physische und moralische Einfluß des Rades Ihre Aufmerksamkeit erregt hat. Haben Sie vielleicht die Ansicht bei Ihren Radfahrten, diese in einem Roman zu verorten?“

„Ja und nein! Ich arbeite, wie Sie wissen, an meinem Roman „Räder“ dem letzten Teil meiner Trilogie vom „Lebensrad“, „Räder“ der Handlung von „Räder“ werden die geschichtliche ihre Stelle finden, welche eine Fahrt durch die Verbindungen erfaßt, die in den Sitten und Gebräuchen erfolgen. Das Rad wird, um der Handlung zu folgen, der es übersteigt, Räder und Automaten folgen. Matriellich bedarf ich zu dieser Schilderung einer genauen Kenntnis des Lebens, der Organisation, der Arbeit in einer Radfabrik.“

Der Interlocutor schreibe ich allerdings nicht die Wichtigkeit an, wie dem Autor, Bedeutungswort wird er erst werden, wenn er einen Band mit der Elektricität füllen kann.

„Gleichzeit schreibe ich sogar einmal einen Roman speziell über das Rad; ich sehe die Wichtigkeit und das Interesse eines solchen Buches vollkommen ein. Aber mir scheint, die Stunde, es zu schreiben, ist noch nicht gekommen. Die Umstände, die von dem Rad ausgehen, sind erst unvollkommen vollzogen. Es ist heute noch unmöglich, sie zu analysieren; es wäre also sehr und gefährlich, wenn „Räder“ vollendet sein wird. Ich ist es nicht weniger als ausgeschlossen, daß ich den Roman des Rades schreibe.“

Der Meister erwiderte:

„Ich bitte um Vergebung — aber meine Zeit ist gebunden. Ich habe da eine junge Dame, eine Freundin meiner Familie, die mich in dem Gehölz nebenan erwartet. Ich soll ihr die erste Edition auf dem Rade geben: für sie ist das ein Ereignis. Und ohne mich zu rühmen, als Professor des Rades habe ich meinen Mann.“

Kunst und Wissenschaft.

— Vom Theater. Einen neuen dreitägigen Schwank von Karl Laufs „Dancers Himmelfahrt“ hat das „Adolph-Theater“ in Berlin zur Aufführung angenommen. — Dr. Wilsch, Kiensal — dessen „Evangelium“ bisher von 54 Bühnen angenommen und an 88 mit großem Erfolge schon aufgeführt ist — hat die Komposition seiner musikalischen Tragödie „Don Quixote“ bereits bis zum letzten Akte geschrieben. Er hofft diesen bis zum Herbst zu vollenden, so daß noch im Jahre 1897 das „Adolph-Theater“ und „Lustspieltheater“ vortragen wird. — Dr. Casanovi's neueste einzige Oper „Zanetto“ gelangt als Aufführungsvorbereitung des Wiener „Theater an der Wien“ am 1. Sept. zur Aufführung.

Verstorbene.

— Ueber die Katastrophe in Kienholz wird noch berichtet: Neft sind alle Häuser von den Bewohnern verlassen, noch am Sonntag waren die Leute damit beschäftigt, ihre Ladungsladene Wagen zu retten. Auf Weg und Sieg haben mit Möbelen beladene Wagen und Karren. Auf den Wegen wurde das Gras geschnitten und in den Feldern sah man achtschwere Familien Karren sein ausgraben, die heute nicht groß werden. In der Wälderung der Schlammstrom — er hat eine Maximalbreite von 500 Metern — konnte jeden Augenblick noch größere Dimensionen annehmen, wird gerettet, was noch zu retten ist. Zu den Häusern konnte

und Maria von Otto Kreis in Karlsruhe, Kirchstraße 9

man nicht gehen, man wäre bis zum Kopf in dem Steinbrei versunken. Die Leute hatten keine, etwa ein Dutzend Häuser werden für alle Zeiten unbewohnbar sein. Regierungsvertrag von Württemberg, der schon Samstag zur Stelle war und das Württembergische weitere Wägen beschlagnahmt, es werden bei Württembergische gebaute eine Dependence mit einem Lande. Der Schlammstrom hat das Gebäude bis zum See hinunterbewegt. Dort an den verfallenen Bahndamm sieht es, ein breiter Renge der großen See mehrmals abtrotzt. Während der Fahrt hat das Gebäude sich wie Streichholz gebrannt. Räume, an die es bei der Fahrt fiel, wurden namens Kutter, ist am schwersten betroffen. Er hat das Götterhaus, das jetzt schon fast, vor kurzer Zeit gekauft, legte hat der hart gepreßte Mann auch noch keine Frau verloren. Heute ist er ein armer Mann, da es keine Hülfesversicherungen gegen Verfallungen durch solche Naturgewalten gibt. Auf dem neu verschütteten Fruchtgärten landen die kleinen Acker zu schauen. Jetzt liegt Geröll und Schutt darüber, ein Zehntel vergraben, es mögen 30 Jahre vergehen, bis der feindliche Schutt wieder Kartoffeln und Gemüse hervorbringt. Die mächtigen Platanen haben übrigens dem Strom Stand gehalten. — Die Eisenbahnstationen, die man jetzt noch sicher glaubt, haben die Verfallenen verlassen, die man jetzt letzte Woche einen neuen Kredit gewährt hat, kann nach Ansicht der Fachleute die lebendig gewordene Moräne im Weg oben kann künstlich aufgeschichten werden. Was die Reisigere der Wägen bahn betrifft, so müssen dieselben mit Schleppten von der Götterlande zum oberen Ende des Sees befördert werden, um hier die Wägen zu befreien. Da auch die Straße längs des Sees verfallene sind, sind die Reisigere auf den Weg zu Wasser angewiesen. Die Wägenbahn wird nun einen Weg errichten, damit die Dampfmaschine an der improvisierten Landungsstelle die Reisigere ausliefert und zur Bahn bringen können. Wenn die Reisigere Reisigere besetzt sein wird, läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht sagen. Der Bahndamm unterhalb Kienholz längs des Sees hat unglücklich beweist, daß die Häuser noch tiefer in den Schlamm gerieten; denn der Strom, der sich einen Weg zum See bahnte, wurde anfangs durch den Bahndamm gestaut. Nachher ergoß er sich dann über den Bahndamm in die Tiefe des Sees, der jetzt infolge der Katastrophe sich bedeutend ins Land ausgebreitet hat.

Zu den armenenischen Gesellen veröffentlicht Dr. Lepsius in „Mittelasiatische“ weitere Mitteilungen, aus denen deutlich hervorgeht, daß religiöser Fanatismus die Ursache der türkischen Gräueltaten war. Dr. Lepsius bringt auch eine große Zahl von Belegen für die vorgenannten Brautungsverweirungen der Armenier zum Islam. Lepsius besitzt Stellen mit 559 Belegen, die den überlebenden Einwohnern mit Feuer und Schwert zum Islam befehlet wurden. 588 Kirchen, die völlig ausgeplündert, zerstört oder dem Gedächtnis gleichgemacht wurden, mit 282 christlichen Kirchen, die in Moscheen umgewandelt wurden, mit 21 protestantischen Predigten und 170 griechisch-orthodoxen Kirchen, die ihrer ursprünglichen Bestimmung verloren, oft nach den in erhalteneren Zuständen erstanden wurden. Der Preisler Dr. Lepsius von Choptur wurde wahrscheinlich, als er bis auf's Abend entließ die Hauptwerke von 50 Bänden auf sich geschuldet, was ihm nicht mieden? Da die Mollats erklären, daß der Uebertritt eines Armeniers zum Islam nicht gestattet sei, darf man ihn empfinden wegen Heutigen ins Gefängnis. Im Kloster auf dem See wurden dem großen Armeniermörder Johannes Kappitan auf seine Begehrung den Islam anzuweihen, nicht die Hände, sondern die Arme bis zum Ellenbogen abgeschliffen. Als er noch nicht wech wurde, schritt man ihn auf dem Pfahle der Straße den Kopf ab. In Birecht wurde ein Greis, der sich weigerte, seinen Glauben abzugeben, niedergeworfen, glühende Kohlen auf seinen Leib gehäuft und als er sich in Qualen wandte, hielten ihn die Unmenschen eine Weile vor's Gesicht und boten ihm höhnend, einige Verheißungen, auf die er sich verlassen, ihnen zurückzugeben. In Tarsus wurde die große Heiliger Kirche der heiligen Galabiten, in die sich Massen von Flüchtlingen gerettet, von Kurden unangenehm, hingerichtet, das nach ausgebrochen, Brennmaterial und Brandmaterial herbeigetragen, bis es endlich gelang, die Mitter aufzuführen. Unter dem Jubel des Volks wurden die Mitter in dichten Scharen ins Freie getrieben, wo sie ein Kreuzzeichen empfing. Als man den Kaiser zumis Schutzherrschaft annehmen, wurde er niedergeworfen und bis zur Schwerefähigkeit mit Knütteln geschlagen. Eins der unbeteiligten heiligen Bürger wurde ihm in den Mund gestopft auf ihn nieder, und als der heilige Schmeiz ihn aus seiner Dummheit weckte, und er neugierig verriet, sochte man ihn und schändete ihn in's lobende Feuer, wo er verbrannte.

Verantwortliche Redaktion: Otto Kreis in Karlsruhe, Kirchstraße 9

Verantwortliche Redaktion: Otto Kreis in Karlsruhe, Kirchstraße 9



Art. 103. Karlsruhe, Donnerstag, den 27. August 1896

Abdruck der Originalausgabe des Unterhaltungsblattes ist unterbald.

Annemarie.

Rosette von K. Sommer.

„Mein Schatz, das war nicht natürlich, das war ganz außergewöhnlich, das hätte nicht jede andere getan. Nicht allein, Lepsius ebensogut anheimelnd wie ich, aber Du hast auch wirklich Deine Kräfte einmisset bei der anstrengenden Pflege. Und dies alles wäre gar nicht nötig gewesen, wenn ich albernem Ding nur nicht diese unumtörte Scheu vor der billigen Erziehung der Diakonissen gehabt hätte; das dauert noch von meines Mitterchens. Ich war damals ein Kind von fünf bis sechs Jahren und erinnere mich der Zeit nicht mehr viel, aber eines ist mir im Gedächtnis geblieben, so deutlich, als sei es heute erst geschehen. Meine Mutter war schon lange krank gewesen, ich durfte nur selten zu ihr und hielt mich in der in anderen Säugel gelegenen Kinderstube auf. Aber eines Morgens war mir etwas besonders freundliches passiert, bei meiner Käse lag ein Zunges im Korb, und mein Gutschken über das kleine piepende Ding war so groß, daß ich gar nicht anders konnte, als meiner Mutter dieses Ereignis mitteilen. So lief ich denn unbeschwert mit meinem Käse herum, bis ich in das Krankenzimmer meiner Mutter. Es herrschte halbe Dämmerung darin, meine Mutter war ganz allein. Vielleicht schlief sie, ich hörte ja nicht mal ihren sonst so leisen Atemzug. Seine trat ich näher an ihr Lager. Da lag sie ganz still und blaß, mit geschlossenen Augen. Ich rief sie ganz still und blaß, mit geschlossenen Augen. Ich rief sie ganz still und blaß, mit geschlossenen Augen. Ich rief sie ganz still und blaß, mit geschlossenen Augen.“

„Du bitte“, stimmte Margarete jetzt auch freundlich zu, das Wasser brodelte schon im Kessel, der Thee wird gleich fertig sein. Ihnen thut das besonders gut nach der langen Sitzung heute Nachmittag, Annemarie. Kommen Sie!“ Aber das junge Mädchen riß sich heftig los. „Nein, danke Kräutern Dipen, es ist schon spät, und ich möchte gern noch etwas an die Luft.“

„Nun Schatz, es ist ja gerade, als ob es Dir auf den Herzen brennte“, rief Sisa nachdenklich, als sie auf der Straße waren. „Wohu denn diese herrlichen Gie? Eine Tasse Thee hätten wir doch wohl nehmen können. Ich wäre gern noch ein Weilchen mit Herrn Doktor Ferdinand Dipen zusammen gewesen, es ist ja amüsant, wie er Dich mit seinen großen blauen Augen anbetet. Er ist ein guter Junge, wenn er nur nicht gar so primarverdrigt aussähe und man nicht immer fürchten mußte, daß er über seine langen Gliedmaßen heraufhüpfte.“

„Wut, Sisa, Du bist boshaft!“

„Durchaus nicht, ich könnte mich sogar in seine Augen verlieben. Wirklich, Annemarie, es verlohnt sich der Mühe, einmal hinein zu gucken, sie sind merkwürdig tief! Du solltest es einmal versuchen, Schatz.“

„Ach, bitte, Sisa, laß diese alten Neckereien, Du weißt nicht, wie peinlich mir das ist.“

Die Freundin lachte laut auf.

„Bist Du ein natürliches Ding, Annemarie! Immer anders als andere Leute! Jedes junge Mädchen freut sich und ist stolz darauf, wenn es einen Verehrer hat, und Du weigertst dich davon, wie vor einem Gespenst. Du bist graulich gewesen, Annemarie, er dürfte dich noch einem freundlichen Blick von Dir. Du hättest sehen können, wie ich süße Verwirrung auf Deinem Gesicht lag.“

„Aber Sisa!“

„Aber Sisa!“ wehrte die Geneckte, und Thymianen klangen in ihrer Stimme.

Die Freundin ließ sich jedoch dadurch nicht erweichen, sie lachte sogar hell auf in der Erinnerung.

„Du, Annemarie, ich möchte ihn wohl einmal sehen, wenn er Dir eine Liebeserklärung macht. Das muß schönheit sein. Wo er beim Niederknien dann wohl mit seinen langen Beinen steht?“

Annemarie mußte das, und deshalb blieb sie an meiner Seite, als ich in's Hospital gebracht wurde.“

Und wieder blühte sie gütlich zu der Freundin auf. Doktor Dipen strichte jetzt eine Thür, die ihnen zunächst sich befand.

„Bitte, meine Damen, treten Sie ein, die Unterhaltung hier stehend auf dem Flur ist doch etwas ungemütlich. Wie ich sehe, ist auch der Theetisch bereit, wollen Sie nicht gleich mit uns eine Erfrischung nehmen?“

Er sah mit bittendem Blick auf Annemarie, was diese aber nicht zu bemerken schien.

„Ja, bitte“, stimmte Margarete jetzt auch freundlich zu, das Wasser brodelte schon im Kessel, der Thee wird gleich fertig sein. Ihnen thut das besonders gut nach der langen Sitzung heute Nachmittag, Annemarie. Kommen Sie!“ Aber das junge Mädchen riß sich heftig los. „Nein, danke Kräutern Dipen, es ist schon spät, und ich möchte gern noch etwas an die Luft.“

„Nun Schatz, es ist ja gerade, als ob es Dir auf den Herzen brennte“, rief Sisa nachdenklich, als sie auf der Straße waren. „Wohu denn diese herrlichen Gie? Eine Tasse Thee hätten wir doch wohl nehmen können. Ich wäre gern noch ein Weilchen mit Herrn Doktor Ferdinand Dipen zusammen gewesen, es ist ja amüsant, wie er Dich mit seinen großen blauen Augen anbetet. Er ist ein guter Junge, wenn er nur nicht gar so primarverdrigt aussähe und man nicht immer fürchten mußte, daß er über seine langen Gliedmaßen heraufhüpfte.“

„Wut, Sisa, Du bist boshaft!“

„Durchaus nicht, ich könnte mich sogar in seine Augen verlieben. Wirklich, Annemarie, es verlohnt sich der Mühe, einmal hinein zu gucken, sie sind merkwürdig tief! Du solltest es einmal versuchen, Schatz.“

„Ach, bitte, Sisa, laß diese alten Neckereien, Du weißt nicht, wie peinlich mir das ist.“

Die Freundin lachte laut auf.

„Bist Du ein natürliches Ding, Annemarie! Immer anders als andere Leute! Jedes junge Mädchen freut sich und ist stolz darauf, wenn es einen Verehrer hat, und Du weigertst dich davon, wie vor einem Gespenst. Du bist graulich gewesen, Annemarie, er dürfte dich noch einem freundlichen Blick von Dir. Du hättest sehen können, wie ich süße Verwirrung auf Deinem Gesicht lag.“

„Aber Sisa!“

„Aber Sisa!“ wehrte die Geneckte, und Thymianen klangen in ihrer Stimme.

Die Freundin ließ sich jedoch dadurch nicht erweichen, sie lachte sogar hell auf in der Erinnerung.

„Du, Annemarie, ich möchte ihn wohl einmal sehen, wenn er Dir eine Liebeserklärung macht. Das muß schönheit sein. Wo er beim Niederknien dann wohl mit seinen langen Beinen steht?“

Annemarie mußte das, und deshalb blieb sie an meiner Seite, als ich in's Hospital gebracht wurde.“

Und wieder blühte sie gütlich zu der Freundin auf. Doktor Dipen strichte jetzt eine Thür, die ihnen zunächst sich befand.

„Bitte, meine Damen, treten Sie ein, die Unterhaltung hier stehend auf dem Flur ist doch etwas ungemütlich. Wie ich sehe, ist auch der Theetisch bereit, wollen Sie nicht gleich mit uns eine Erfrischung nehmen?“

Er sah mit bittendem Blick auf Annemarie, was diese aber nicht zu bemerken schien.

„Ja, bitte“, stimmte Margarete jetzt auch freundlich zu, das Wasser brodelte schon im Kessel, der Thee wird gleich fertig sein. Ihnen thut das besonders gut nach der langen Sitzung heute Nachmittag, Annemarie. Kommen Sie!“ Aber das junge Mädchen riß sich heftig los. „Nein, danke Kräutern Dipen, es ist schon spät, und ich möchte gern noch etwas an die Luft.“

„Nun Schatz, es ist ja gerade, als ob es Dir auf den Herzen brennte“, rief Sisa nachdenklich, als sie auf der Straße waren. „Wohu denn diese herrlichen Gie? Eine Tasse Thee hätten wir doch wohl nehmen können. Ich wäre gern noch ein Weilchen mit Herrn Doktor Ferdinand Dipen zusammen gewesen, es ist ja amüsant, wie er Dich mit seinen großen blauen Augen anbetet. Er ist ein guter Junge, wenn er nur nicht gar so primarverdrigt aussähe und man nicht immer fürchten mußte, daß er über seine langen Gliedmaßen heraufhüpfte.“

„Wut, Sisa, Du bist boshaft!“

„Durchaus nicht, ich könnte mich sogar in seine Augen verlieben. Wirklich, Annemarie, es verlohnt sich der Mühe, einmal hinein zu gucken, sie sind merkwürdig tief! Du solltest es einmal versuchen, Schatz.“

„Ach, bitte, Sisa, laß diese alten Neckereien, Du weißt nicht, wie peinlich mir das ist.“

Die Freundin lachte laut auf.

„Bist Du ein natürliches Ding, Annemarie! Immer anders als andere Leute! Jedes junge Mädchen freut sich und ist stolz darauf, wenn es einen Verehrer hat, und Du weigertst dich davon, wie vor einem Gespenst. Du bist graulich gewesen, Annemarie, er dürfte dich noch einem freundlichen Blick von Dir. Du hättest sehen können, wie ich süße Verwirrung auf Deinem Gesicht lag.“

„Aber Sisa!“

„Aber Sisa!“ wehrte die Geneckte, und Thymianen klangen in ihrer Stimme.

Die Freundin ließ sich jedoch dadurch nicht erweichen, sie lachte sogar hell auf in der Erinnerung.

„Du, Annemarie, ich möchte ihn wohl einmal sehen, wenn er Dir eine Liebeserklärung macht. Das muß schönheit sein. Wo er beim Niederknien dann wohl mit seinen langen Beinen steht?“

Annemarie mußte das, und deshalb blieb sie an meiner Seite, als ich in's Hospital gebracht wurde.“

Und wieder blühte sie gütlich zu der Freundin auf. Doktor Dipen strichte jetzt eine Thür, die ihnen zunächst sich befand.

„Bitte, meine Damen, treten Sie ein, die Unterhaltung hier stehend auf dem Flur ist doch etwas ungemütlich. Wie ich sehe, ist auch der Theetisch bereit, wollen Sie nicht gleich mit uns eine Erfrischung nehmen?“

Er sah mit bittendem Blick auf Annemarie, was diese aber nicht zu bemerken schien.

„Ja, bitte“, stimmte Margarete jetzt auch freundlich zu, das Wasser brodelte schon im Kessel, der Thee wird gleich fertig sein. Ihnen thut das besonders gut nach der langen Sitzung heute Nachmittag, Annemarie. Kommen Sie!“ Aber das junge Mädchen riß sich heftig los. „Nein, danke Kräutern Dipen, es ist schon spät, und ich möchte gern noch etwas an die Luft.“

„Nun Schatz, es ist ja gerade, als ob es Dir auf den Herzen brennte“, rief Sisa nachdenklich, als sie auf der Straße waren. „Wohu denn diese herrlichen Gie? Eine Tasse Thee hätten wir doch wohl nehmen können. Ich wäre gern noch ein Weilchen mit Herrn Doktor Ferdinand Dipen zusammen gewesen, es ist ja amüsant, wie er Dich mit seinen großen blauen Augen anbetet. Er ist ein guter Junge, wenn er nur nicht gar so primarverdrigt aussähe und man nicht immer fürchten mußte, daß er über seine langen Gliedmaßen heraufhüpfte.“

„Wut, Sisa, Du bist boshaft!“

„Durchaus nicht, ich könnte mich sogar in seine Augen verlieben. Wirklich, Annemarie, es verlohnt sich der Mühe, einmal hinein zu gucken, sie sind merkwürdig tief! Du solltest es einmal versuchen, Schatz.“

„Ach, bitte, Sisa, laß diese alten Neckereien, Du weißt nicht, wie peinlich mir das ist.“

Die Freundin lachte laut auf.

„Bist Du ein natürliches Ding, Annemarie! Immer anders als andere Leute! Jedes junge Mädchen freut sich und ist stolz darauf, wenn es einen Verehrer hat, und Du weigertst dich davon, wie vor einem Gespenst. Du bist graulich gewesen, Annemarie, er dürfte dich noch einem freundlichen Blick von Dir. Du hättest sehen können, wie ich süße Verwirrung auf Deinem Gesicht lag.“

„Aber Sisa!“

„Aber Sisa!“ wehrte die Geneckte, und Thymianen klangen in ihrer Stimme.

Die Freundin ließ sich jedoch dadurch nicht erweichen, sie lachte sogar hell auf in der Erinnerung.

„Du, Annemarie, ich möchte ihn wohl einmal sehen, wenn er Dir eine Liebeserklärung macht. Das muß schönheit sein. Wo er beim Niederknien dann wohl mit seinen langen Beinen steht?“

Annemarie mußte das, und deshalb blieb sie an meiner Seite, als ich in's Hospital gebracht wurde.“

Und wieder blühte sie gütlich zu der Freundin auf. Doktor Dipen strichte jetzt eine Thür, die ihnen zunächst sich befand.

„Bitte, meine Damen, treten Sie ein, die Unterhaltung hier stehend auf dem Flur ist doch etwas ungemütlich. Wie ich sehe, ist auch der Theetisch bereit, wollen Sie nicht gleich mit uns eine Erfrischung nehmen?“

Er sah mit bittendem Blick auf Annemarie, was diese aber nicht zu bemerken schien.

„Ja, bitte“, stimmte Margarete jetzt auch freundlich zu, das Wasser brodelte schon im Kessel, der Thee wird gleich fertig sein. Ihnen thut das besonders gut nach der langen Sitzung heute Nachmittag, Annemarie. Kommen Sie!“ Aber das junge Mädchen riß sich heftig los. „Nein, danke Kräutern Dipen, es ist schon spät, und ich möchte gern noch etwas an die Luft.“

„Nun Schatz, es ist ja gerade, als ob es Dir auf den Herzen brennte“, rief Sisa nachdenklich, als sie auf der Straße waren. „Wohu denn diese herrlichen Gie? Eine Tasse Thee hätten wir doch wohl nehmen können. Ich wäre gern noch ein Weilchen mit Herrn Doktor Ferdinand Dipen zusammen gewesen, es ist ja amüsant, wie er Dich mit seinen großen blauen Augen anbetet. Er ist ein guter Junge, wenn er nur nicht gar so primarverdrigt aussähe und man nicht immer fürchten mußte, daß er über seine langen Gliedmaßen heraufhüpfte.“

„Wut, Sisa, Du bist boshaft!“

„Durchaus nicht, ich könnte mich sogar in seine Augen verlieben. Wirklich, Annemarie, es verlohnt sich der Mühe, einmal hinein zu gucken, sie sind merkwürdig tief! Du solltest es einmal versuchen, Schatz.“

„Ach, bitte, Sisa, laß diese alten Neckereien, Du weißt nicht, wie peinlich mir das ist.“

Die Freundin lachte laut auf.

„Bist Du ein natürliches Ding, Annemarie! Immer anders als andere Leute! Jedes junge Mädchen freut sich und ist stolz darauf, wenn es einen Verehrer hat, und Du weigertst dich davon, wie vor einem Gespenst. Du bist graulich gewesen, Annemarie, er dürfte dich noch einem freundlichen Blick von Dir. Du hättest sehen können, wie ich süße Verwirrung auf Deinem Gesicht lag.“

„Aber Sisa!“

„Aber Sisa!“ wehrte die Geneckte, und Thymianen klangen in ihrer Stimme.

Die Freundin ließ sich jedoch dadurch nicht erweichen, sie lachte sogar hell auf in der Erinnerung.

„Du, Annemarie, ich möchte ihn wohl einmal sehen, wenn er Dir eine Liebeserklärung macht. Das muß schönheit sein. Wo er beim Niederknien dann wohl mit seinen langen Beinen steht?“

Annemarie mußte das, und deshalb blieb sie an meiner Seite, als ich in's Hospital gebracht wurde.“

Und wieder blühte sie gütlich zu der Freundin auf. Doktor Dipen strichte jetzt eine Thür, die ihnen zunächst sich befand.

„Bitte, meine Damen, treten Sie ein, die Unterhaltung hier stehend auf dem Flur ist doch etwas ungemütlich. Wie ich sehe, ist auch der Theetisch bereit, wollen Sie nicht gleich mit uns eine Erfrischung nehmen?“

Er sah mit bittendem Blick auf Annemarie, was diese aber nicht zu bemerken schien.

„Ja, bitte“, stimmte Margarete jetzt auch freundlich zu, das Wasser brodelte schon im Kessel, der Thee wird gleich fertig sein. Ihnen thut das besonders gut nach der langen Sitzung heute Nachmittag, Annemarie. Kommen Sie!“ Aber das junge Mädchen riß sich heftig los. „Nein, danke Kräutern Dipen, es ist schon spät, und ich möchte gern noch etwas an die Luft.“

„Nun Schatz, es ist ja gerade, als ob es Dir auf den Herzen brennte“, rief Sisa nachdenklich, als sie auf der Straße waren. „Wohu denn diese herrlichen Gie? Eine Tasse Thee hätten wir doch wohl nehmen können. Ich wäre gern noch ein Weilchen mit Herrn Doktor Ferdinand Dipen zusammen gewesen, es ist ja amüsant, wie er Dich mit seinen großen blauen Augen anbetet. Er ist ein guter Junge, wenn er nur nicht gar so primarverdrigt aussähe und man nicht immer fürchten mußte, daß er über seine langen Gliedmaßen heraufhüpfte.“

„Wut, Sisa, Du bist boshaft!“

„Durchaus nicht, ich könnte mich sogar in seine Augen verlieben. Wirklich, Annemarie, es verlohnt sich der Mühe, einmal hinein zu gucken, sie sind merkwürdig tief! Du solltest es einmal versuchen, Schatz.“

„Ach, bitte, Sisa, laß diese alten Neckereien, Du weißt nicht, wie peinlich mir das ist.“

Die Freundin lachte laut auf.

„Bist Du ein natürliches Ding, Annemarie! Immer anders als andere Leute! Jedes junge Mädchen freut sich und ist stolz darauf, wenn es einen Verehrer hat, und Du weigertst dich davon, wie vor einem Gespenst. Du bist graulich gewesen, Annemarie, er dürfte dich noch einem freundlichen Blick von Dir. Du hättest sehen können, wie ich süße Verwirrung auf Deinem Gesicht lag.“

„Aber Sisa!“

„Aber Sisa!“ wehrte die Geneckte, und Thymianen klangen in ihrer Stimme.

Die Freundin ließ sich jedoch dadurch nicht erweichen, sie lachte sogar hell auf in der Erinnerung.

„Du, Annemarie, ich möchte ihn wohl einmal sehen, wenn er Dir eine Liebeserklärung macht. Das muß schönheit sein. Wo er beim Niederknien dann wohl mit seinen langen Beinen steht?“

Ein Koffer auf, so hell und herrlich, daß die Operette mit einflimmen mußte.

Die Leute auf der Straße blieben stehen und sahen dem frohlockenden, lachenden Mädchenpaar nach, zwei glückliche Brüder in ihren hochzeitlichen Gewändern.

„Sommerwetter!“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

hat nicht. Minette hatte sich sehr vererbt, und sie war noch dem Tode des Vaters eines sehr herrlichen Quasiherbes.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

und im romantischen Ziergarten war die bridi manny ein malter Gähne ritterlich noch kein lange für die Kellen und

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

Einige, die mein Herz hoch offen lag, wie das große Band zu meinen Schritten.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.

„Ja, ja, ja,“ sagte der Gine, „ist das ein herrliches Mädchenpaar?“ fragte sein Begleiter.